

25. Kapitel

Der fromme Roggwiler

Die Kirchgemeinde Roggwil von 1875 bis zur Gegenwart

Elisabeth Steiner

Kirchengesetz von 1874

Das Kirchengesetz brachte so etwas wie eine Trennung von Kirche und Staat.

- Die Pfarrer konnten von jetzt an durch die Kirchgemeinden selbst gewählt werden und mussten sich alle sechs Jahre einer Wiederwahl stellen.
- Die Kirchgemeinden konnten eigene Reglemente erlassen, welche die Aufgaben und Pflichten der Kirchgemeinderäte regelten.
- Das Zivilstandswesen, welches der Pfarrer als Beauftragter des Staates besorgt hatte, ging nun an die Einwohnergemeinde über.
- 1881 wurde der Kirchgemeinderat auch der Vaterschaftssachen entbunden.

In Roggwil wurden einzelne Belange 1884 mit einem Vertrag ausgeschieden.

An die Kirchgemeinde gingen:

- die Verwaltung des Kirchengutes;
- die Verwendung der Einnahmen aus Sammlungen und Kollekten.

Bei der Einwohnergemeinde blieb der Einzug der Kirchensteuer.

Die Burgergemeinde verpflichtete sich, weiterhin das Holz für die Heizung und allfällige Neubauten im Wald zu verzeigen.

Die Verwaltung des Kirchengutes

Zum Kirchengut, also zum Besitz der Kirchgemeinde, gehören:

- das Kirchgebäude mit Turm und Glocken (ohne das dem Staat Bern gehörende Kirchenchor). Dieses wurde im gleichen Jahr mit einem Loskaufvertrag von Fr. 1500.– an die Kirchgemeinde abgetreten;
- der Platz, auf dem Kirche und Turm stehen.



Blick auf die Kirche von Westen. Um 1930.

Im Gegenzug übernahm die Einwohnergemeinde:

- den Kirch- oder Totenhof um die Kirche;
- den auf der äusseren Breite neu errichteten Friedhof nebst zugehörendem Land von 36 Aren;
- die auf obigem Grund unterhalb des Begräbnisplatzes neu erbaute Gebethalle, deren unterer Teil als Turnhalle benützt werden konnte;
- die Uhr im Kirchturm samt Zifferblätter aussen an demselben.

Diese erste Uhr war sehr solide gebaut und tat mehr als hundert Jahre ihren Dienst. 1892 musste sie ersetzt werden. Die Firma Mäder in Andelfingen lieferte ein neues Werk. Zum Stundenzeiger kam nun auch der Minutenzeiger hinzu.

Die etwas ungewöhnliche Regelung, dass die Kirchturmuhre der Einwohnergemeinde blieb, führte dazu, dass der Sigrüst, der von der Kirchengemeinde angestellt war, für das bürgerliche Geläute von der Einwohnergemeinde bezahlt wurde. Zum bürgerlichen Geläute gehören das Läuten um 11 Uhr und um 15 Uhr, das Läuten bei Beerdigungen und früher bei



Sigrist Fritz Glur
mit Läuterbub.
Vor 1954, denn
seit 1954 wird
elektrisch geläutet.

Gemeindeversammlungen. Als ausserordentliches Läuten galt dasjenige bei Bränden und beim Jahreswechsel. Dazu wurde früher eine ganze Stunde geläutet. Als der Kirchgemeinderat 1948 das Silvesterläuten auf eine halbe Stunde beschränken wollte, musste er den Einwohnergemeinderat um Genehmigung anfragen. Von da an überliess die Einwohnergemeinde die Läuteordnung und die Besoldung des Sigristen ganz dem Kirchgemeinderat. Im Gegensatz zum bürgerlichen Geläute dient das kirchliche Geläute als Einladung zum Gottesdienst, also am Sonntag um halb 9 und vor der Predigt, dazu bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts morgens um 6 Uhr. Früher hatten die Wöchnerinnen am Freitag eine eigene Predigt und die Möglichkeit, ihre unehelichen Kinder taufen zu lassen.

Deshalb wird bis heute am Freitag, auch wenn keine Predigt mehr ist, zweimal geläutet. Diese Einzelheiten sind ebenfalls im Ausscheidungsvertrag festgehalten.

Ein wichtiges Glied in der Verwaltung und Pflege der Kirche ist der Sigrist. Roggwil hatte zwei Mal einen langjährigen Angestellten. Fritz Geiser versah das Amt während 50 Jahren, von 1871 bis 1921. Als Dank richtete ihm die Kirchgemeinde eine Pension auf Lebenszeit aus. Dann wurde Fritz Glur gewählt. Er war Schreiner und arbeitete in der Schreinerei gegenüber der Kirche. Er blieb 47½ Jahre im Amt und hätte auch gerne 50 Jahre gemacht. Aber es sollte nicht sein. Am 8. Juni 1968 wurde er während seiner Arbeit in der Kirche von einem Herzschlag überrascht. Neben der Berufsarbeit war das Sigristenamt eine Tätigkeit, die Fritz Glur wenig Freizeit liess, mussten doch in früheren Jahren das Läuten der Glocken und das Heizen der Kirche von Hand besorgt werden. Woche um Woche, Jahr um Jahr versah er den Dienst regelmässig, unterstützt von seiner Familie und, wie das früher üblich war, ohne Ferienanspruch. Die Töchter mussten abwechselungsweise nach der Schule die Uhr aufziehen, seine Frau eilte oft um 15 Uhr vom «Pflanzplätz» auf der Bergbünste in die Kirche zum Läuten. Am Sonntag halfen die «Läutebuben», dafür wurden sie an Silvester zum Essen und Spielen eingeladen. Die Heizung befand sich seit 1909 unter der Kirche. Die warme Luft stieg durch ein Gitter vor dem Chor hinauf in den Kirchenraum. Bei sehr kaltem Wetter musste schon am Samstagnachmittag eingefeuert werden. Bei der Abdankung von Fritz Glur würdigte der Kirchgemeinderat seine treue Pflichterfüllung während so vieler Jahre.¹

Die Pfrundgüter verwaltete die Kirchgemeinde, bis sie wieder in Eigenbesitz übergingen. Das Roggwiler Pfrundland wurde im 19. Jahrhundert bis auf die gesetzliche halbe Jucharte veräussert.

Der Begriff «Pfrund» stammt aus dem Lateinischen «provenda» und bedeutet «das zu Gewährende». Den Pfarrern, die der Staat Bern nach der Reformation in den Dörfern einsetzte, überliess er ein Pfrundgut mit Haus, Scheune, Stall und Boden als Teil des Einkommens. Weil Napoleon 1789 die Staatskasse geplündert hatte, zog die Regierung per Dekret diese Pfrundgüter 1804 wieder ein und der Kanton übernimmt seither als Gegenleistung die Besoldung der Pfarrer.

Roggwil blieben als Pfrund das Pfarrhaus mit Scheune und Garten und der Ertrag des Bodens auf der Breite. Pfarrer Stoos, von 1852 bis 1866 in Roggwil, war der letzte Pfarrer, der noch Landwirtschaft betrieb. Seither

ist der Boden verpachtet. Die Scheune wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts abgebrochen, da sie baufällig war und nicht mehr benützt wurde. 1978 gab der Staat Bern der Kirchgemeinde die Pfrund mit einem Vertrag zurück und bezahlte als Loskaufsumme Fr. 75 000.–.

Die Kirchgemeinde Roggwil hatte lange Zeit keine grossen Eigenmittel und musste sparsam haushalten. Die Kirchensteuern waren nicht ausgeschrieben und gingen an die Einwohnergemeinde. Die Kirchgemeinde musste den Voranschlag und die Rechnung vorlegen und die Einwohnergemeinde übernahm einen allfälligen Fehlbetrag. Erst 1963 beschloss die Kirchgemeindeversammlung den direkten Bezug der Kirchensteuer und setzte den Steuersatz fest. Nun war sie frei, selber über Einnahmen und Ausgaben zu beschliessen.

Kirchgemeinderat

Zu den Aufgaben der Kirchgemeinderäte gehörte unter anderem die Aufsicht über den kirchlichen Unterricht und die Unterstützung der Pfarrer in ihrer Arbeit. Von Anfang an herrschte die Ansicht, Kirchgemeinderäte müssten ein Vorbild sein. Sie sollten einen tadellosen Leumund haben, den Gottesdienst regelmässig besuchen und sich ganz allgemein in der kirchlichen Arbeit engagieren. Dazu kamen auch handfeste Aufgaben in Verwaltung und Unterhalt des Kirchengutes. Zum Beispiel musste regelmässig das Holz für die Kirchenheizung bestellt und für das Sägen und Spalten gesorgt werden. Aber es galt damals noch als Ehre, dem Kirchgemeinderat anzugehören. Als äusseres Zeichen sassen die Kirchgemeinderäte während der Predigt im Chor. Trotzdem kam es vor, dass der Pfarrer seine Räte an ihre Pflichten erinnern musste. Umgekehrt erlaubten sich einzelne hie und da, dem Pfarrer ihre eigene Ansicht über Predigt und Amtsführung zu sagen.

Ende des 19. Jahrhunderts wandelte sich Roggwil vom Bauern- zum Industriedorf.² Die politischen Parteien bekamen mehr Gewicht und wollten bei der Wahl von Kirchgemeinderäten ein Wort mitreden. Besonders die Sozialdemokraten legten Wert darauf, angemessen vertreten zu sein. Die letzte politisch bedingte Kampfwahl fand 1979 statt. Das Kirchengesetz von 1874 und dasjenige von 1945 erlaubten eine Vielfalt theologischer Ansichten. Darum waren im Kirchgemeinderat immer auch freikirchliche Kreise, vor allem das Blaue Kreuz, vertreten.



Pfarrer Hans Gerber setzt beim Abendmahl die Kelchhalter ein.

Die Kelchhalter wurden an der Kirchgemeindeversammlung extra gewählt. Ein alter Kirchgemeinderat erzählt:

«An einem Abendmahlssonntag gingen die beiden Kelchhalter ins Pfarrhaus und holten den Pfarrer ab. Einer trug das Brot, der andere die Kelche. So schritten sie unter dem Klang der Orgel durchs Kirchenschiff, stellten die Geräte auf den Abendmahlstisch und setzten sich ins Chor. Diese feierliche Handlung betonte den besonderen Wert des Abendmahls.»

Das Kirchengesetz von 1945 führte das Frauenstimm- und Wahlrecht ein. 1946 kam von einem Gemeindeglied die Anregung, den Kirchgemeinderat von sieben auf neun Mitglieder zu erhöhen mit der Auflage, zwei Frauen zu wählen. Die Gemeinde stimmte zu. Gewählt wurden Frau Geiser-Andres und Frl. Rosa Kurt. 1988 übernahm Frau Lydia Tramèr als erste Frau das Präsidium.

Kirchgemeindepäsidenten

1875–1895	Rudolf Grütter
1895–1903	F. Hönger, Lehrer
1903–1909	R. Pfister-Hegi, Gemeindeschreiber

1909–1911	Alfred Schürch, Lehrer
1912–1912	Rudolf Hegi-Lemp (im Amt verstorben)
1913–1915	Arnold Glur, Schneidermeister
1916–1923	Gottfried Schürch, Lehrer
1924–1931	Dr. Eugster, Arzt
1931–1941	Wilhelm Schnyder, Mechaniker
1941–1944	Alfred Ruef, Sek.-Lehrer
1945–1951	Dr. Zesiger, Arzt
1952–1953	Walter Käser, Giesser
1954–1974	Rudolf Bürgi, Lehrer
1975–1979	Walter Zingg, Buchhalter
1980–1980	Werner Geiser, Schmiedemeister
1981–1981	Peter Egger, Einkäufer
1982–1987	Johann Zingg, Buchhalter
1988–1989	Lydia Tramèr, Hausfrau
1990–1992	Bernd Stoller, Angestellter
1993–1997	Elisabeth Steiner, Lehrerin
1998–2004	Andreas Huber, El.-Ing. HTL
2004–	Marianne Egger, Psych. Miterzieherin

Pfarrer

Mit dem 19. Jahrhundert brachen nicht nur soziale Spannungen auf, sondern auch theologische Richtungskämpfe. Es ging um das Verhältnis von «Glauben» und «Wissen». Aus dem Kreis der Pietisten entstand die Partei der «Positiven». Hier gab es keine Scheidung zwischen der Bibel als Autorität und der Bibel als Quelle des Glaubens. Die «Liberalen» suchten die Eingliederung der modernen Bildung in den kirchlichen Raum und strebten die Vereinigung der persönlichen Glaubensfreiheit mit der kirchlichen Ordnung an. Das hatte zur Folge, dass die Auffassung verbreitet wurde, es gebe nur zwei Arten von Pfarrern, «gläubige» und «ungläubige». Eine ehrenrührige These sagte, die freigerichteten, liberalen Pfarrer glaubten nicht, was sie predigten, nur die positiven, pietistisch gesinnten Pfarrer hätten den richtigen Glauben.

Solange der Staat die Pfarrer berief, hatten die Kirchgemeinden nichts dazu zu sagen, auch wenn sie mit der theologischen Richtung des jewei-

Grundsätzliches zum Pfarrgemeinden-Boycott.

W. Es liest sich vöhl
Pfarrverein Langenthal
des „Bund“ abgedrud

Zum Roggwiler Pfarrerstreit.

Entgegnung.

Der Boycott der Berner Geistlichen gegen die Berner Kirchgemeinden.

II.
Wir gehen einen Schritt weiter und kommen nun
zu der Hauptfrage: Waren die Roggwiler zu einer
Aenderung berechtigt?

Durch sein Wesen und durch seine Amtsführung
hatte sich Pfarrer K. die Bevölkerung immer mehr ent-
fremdet. Von einer Reihe von Tatsachen seien nur
folgende erwähnt:

Der als „Korrespondenz“ in Nr. 440 des „Bund“
ausgegebenen Artikel: „Der Boycott der Berner Geist-
lichen gegen die Berner Kirchgemeinden“ erheischt, so-
wohl den Pfarrverein Langenthal als die Kirchgemein-
de Roggwil betrifft, eine Reihe von falschen Prämissen
tatsächliche Unrichtigkeiten behauptet.
Es ist auf Hervorhebung folgender Punkte:
1. Die Kirchgemeinde Roggwil

Der Roggwiler Pfarrerstreit von 1906 schlug in der Presse hohe Wellen.

ligen Pfarrers nicht einverstanden waren. 1828 trat Caspar Bruschi, ein positiver Pfarrer, sein Amt in Roggwil an. Er organisierte den Hilfsverein der Evangelischen Gesellschaft, die 1831 gegründet worden war. Er führte Gebetsstunden ein und bemühte sich um ein lebendiges Christentum. Seine Art konnte nicht allen Leuten passen, trotzdem ist für ihn eine Gedenktafel in der Kirchenmauer eingelassen.

Als Folge der theologischen Richtungskämpfe ist das Kirchengesetz von 1874 auf dem Grundsatz der Bekenntnisfreiheit aufgebaut. 1891 wählte die Kirchgemeinde *Benjamin Rickli*, einen positiv gesinnten Pfarrer. Er gründete im Dorf den Blaukreuzverein und hielt Bibelstunden. Die Sonntagsheiligung war ihm wichtig, deshalb wehrte er sich gegen den turnerischen Vorunterricht am Sonntagmorgen und versuchte, den Sonntagsladenschluss einzuführen. Damit machte er sich im Dorf unbeliebt. Als Benjamin Rickli nach Meiringen gewählt wurde, wünschten freisinnige Kreise einen liberalen Pfarrer. Auf die Ausschreibung meldete sich als einziger Bewerber *Traugott Ammann*, der das Pfarramt als Stellvertreter geführt hatte. Er gehörte zu den Positiven und stand der Evangelischen Gesellschaft nahe. Die Wahlversammlung verlief stürmisch. Die Anhänger eines freigesinnten Pfarrers bemängelten den Einervorschlag und verliesen unter Protest den Saal. Pfarrer Ammann wurde gewählt. Trotz eines

Rekurses bestätigte der Regierungsrat die Wahl. Traugott Ammann hatte so von Anfang an einen schweren Stand. Die Kreise, die einen liberalen Pfarrer gewünscht hatten, nahmen schon bald den Kampf auf. Pfarrer Ammann fand vor allem in freikirchlichen Kreisen Unterstützung. Im Festbericht zur 100-Jahr-Feier des Blaukreuzvereins 1895–1995 steht: «1902 übernahm der neue Pfarrer Traugott Ammann das Präsidium. Im folgenden Jahr schaffte man 4 Bänke an, die von ihm bezahlt wurden.» 1906 empfahl der Kirchgemeinderat einstimmig die Ausschreibung der Stelle mit der Begründung: «Die Zustände, wie sie in der Unterweisung und in der Kinderlehre herrschen seien unhaltbar, die Kinder hätten keinen Respekt vor dem Pfarrer.» Der Oberaargauer Pfarrverein antwortete auf diese Wegwahl mit Boykott der Pfarrstelle. «Das schlechte Benehmen der Schüler sei kein Grund den Pfarrer wegzuwählen, sonst hätte der Oberaargau gar keine Pfarrer mehr.» Es folgte ein monatelanger «Pfarrerstreit» in der Presse, der erst ein Ende fand, als Traugott Ammann wieder eine Stelle bekam und nach Köniz gewählt wurde. Der Blaukreuzverein schreibt in der erwähnten Festschrift: «Es ist zu bemerken, dass von den fünf Männern, die diese Wegwahl auslösten, keiner eines natürlichen Todes gestorben ist. Zwei von ihnen ertranken in der Langeten, zwei verunglückten tödlich mit dem Fuhrwerk. Der fünfte starb an einer Überdosis Alkohol»!

Die freisinnige Partei musste nun einen neuen Pfarrer suchen. Sie berief den liberalen *Johann Baumgartner* von Rebstein St. Gallen. Bald trat dieser der sozialdemokratischen Partei bei. Das wiederum passte auch nicht allen Leuten. Als Pfarrer Baumgartner 1913 nach Bern zog, wünschte der Kirchgemeinderat ausdrücklich einen Pfarrer, der sich nicht um Politik kümmere. So wurde Pfarrer *Valentin Nüesch* gewählt, ein Mann der Mitte. Er blieb bis zu seinem Tod 1941 in Roggwil.

Valentin Nüesch hat sich mit der Neubearbeitung der Roggwiler Chronik³ ein bleibendes Denkmal gesetzt. Seine Kinder haben zum 100. Geburtstag ihres Vaters 1984 einige Erinnerungen an ihn und ihre Zeit in Roggwil festgehalten.

Diese Aufzeichnungen vermitteln das Bild eines Mannes mit nie erlahmender Energie und Arbeitskraft. Er war in verschiedenen sozialen Gremien tätig, z. B. in der Armenkommission und in der landeskirchlichen Stellenvermittlung. Auf seinen alljährlichen Inspektionsreisen besuchte er die platzierten Jugendlichen und freute sich, wenn es ihnen gut ging. Er

reiste auch sonst oft und gerne, auch ins Ausland. So machte er z. B. Vertretungen für den Schweizer Pfarrer in London.

Nebst all der vielseitigen Inanspruchnahme fand er immer noch Zeit, sich auf literarisch-journalistischem Gebiet zu betätigen. Er schrieb unter anderem «Die Geschichte der Schweizer Mission in Südafrika» und war Mitarbeiter bei «Leben und Glauben» und beim «saemann».

Valentin Nüesch war ein sportlicher Mann. Seinen Kindern erzählte er, dass er als Student einen ganzen Winter lang jeden Tag in der Aare gebadet habe. Er wanderte auch sehr gerne. Die Kinder erinnern sich an die Sonntagsmärsche nach der Predigt nach Zofingen zu Besuch bei Freunden. Die Mutter bat jeweilen den Vater, die Predigt nicht zu lang werden zu lassen. Sie bewirkte oft das Gegenteil! Die Predigt war in der Regel schon am Donnerstagabend fertig geschrieben. Er machte viele Hausbesuche, oft am Samstagvormittag (was die Hausfrauen weniger schätzten!) und war regelmässig im Spital und in der Klinik St. Urban anzutreffen – natürlich immer mit dem Velo. Die Musik war eine grosse Leidenschaft von ihm. Wenn immer möglich übte er täglich eine halbe oder eine ganze Stunde Gesang. Er sang in Oratorien mit und gab Konzerte, z. B. um die Herausgabe des Bandes «Aarwangen» von Emanuel Friedlis «Bärndütsch» zu finanzieren.

Seine Kinder sagen von ihm, er sei ein liebevoller aber strenger Vater gewesen. Er war nicht nur mit seiner Familie streng, sondern auch mit seiner Gemeinde. 1931 sammelten einige Leute Unterschriften gegen eine stille Wiederwahl. Er hatte verlangt, dass die Mädchen auch im Sommer Strümpfe in der Unterweisung tragen mussten. Ein Vater fand das unnötig, worauf er sich weigerte, das Mädchen am Unterricht teilnehmen zu lassen, und es auch nicht konfirmierte. Ein anderes Mal lehnte Valentin Nüesch es ab, ein zweijähriges Kind zu beerdigen, weil sein Vater nie den Gottesdienst besuchte. Der Kirchgemeinderat musste vermitteln. An der Kirchgemeindeversammlung wurde Pfr. Nüesch doch mit 192 gegen 33 Stimmen wiedergewählt. Im Sommer 1939 kehrte er von England heim, ein wenig erkältet, wie er glaubte. Er war heiser, dann aber zeigten sich auch leichte Lähmungen der Hände und der Füsse, die sich nach und nach verschlimmerten. Die Ärzte stellten Multiple Sklerose fest, die ohne Unterbruch fortschritt. Schweren Herzens musste Valentin Nüesch sein Amt im Herbst 1940 niederlegen, welches für einige Zeit von einem Verweser geführt wurde. Als Nachfolger schlug der Kirchgemeinderat aus 5



Waldpredigt zu Zeiten von Pfarrer Nüesch.

Bewerbungen seinen Sohn Bernhard vor. Dieser war nach seiner Konsekration Pfarrer in Eggwil. Zwei Tage nach der Installation in der Kirche starb Valentin Nüesch, erst 56 Jahre alt. In das Exemplar der Roggwiler Chronik, das er seinem Sohn Bernhard schenkte, schrieb er: «Am Konsekrationssessen im November 1908 führte ein welscher Pfarrer aus: *Il faut aimer sa paroisse*. Daran habe ich nie gedacht, darum blieb mir das Wort. Die Frucht ist dieses Buch.»

Nach elfjährigem Dienst in den Fusstapfen des Vaters übernahm Bernhard Nüesch das Spezialpfarramt als Anstaltspfarrer in der Waldau und in Münsingen. Roggwil fand in Pfarrer Eduard Schläfli einen neuen Seelsorger. Er hatte nach seiner Konsekration 1945 in Diaspora gedient, in Welschenrohr-Gänsbrunnen. Pfarrer Schläfli war ein besonnener Mann, der still seinen Dienst versah, sich aber auch sozial engagierte.

Nach dem Wegzug von Pfr. Schläfli nach Lyss im Jahr 1960 begann für Roggwil eine schwierige Zeit, bedingt durch den Pfarrermangel im Kanton Bern. Nach zwei kürzeren Anstellungen und einer längeren Vakanz wurde 1967 *Paul Wiedmer* gewählt. Paul Wiedmer war Sekundarlehrer in Bern, bevor er auf dem zweiten Bildungsweg Theologie studierte. Er gehörte der positiven Richtung an. Nach anfänglich guter Zusammenarbeit kam es mit der Zeit immer mehr zu Konflikten wegen der Art seiner



Sie prägten manches Jahrzehnt das kirchliche Leben in Roggwil: Pfarrer Paul Wiedmer und Pfarrer Dr. Lothar Liptay.

Amtsführung. Eine Unterschriftensammlung verlangte 1979 eine öffentliche Wiederwahl. Nach heftiger Diskussion wurde Paul Wiedmer an der Kirchgemeindeversammlung trotz allem mit 443 Ja gegen 60 Nein wiedergewählt. zwölf Jahre später setzte der Kirchgemeinderat die stille Wahl aus. Auch diesmal fand die Gemeinde, es sei eine Schande, den Pfarrer «zu sprengen». 1996 wurde Pfr. Paul Wiedmer pensioniert. Er war 28 Jahre im Amt.

1972 wurde in Roggwil ein zweites Pfarramt errichtet. Die Einwohnerzahl hatte sich vergrößert und besonders die Konfirmandenklassen waren sehr gross geworden. Die Situation auf dem Stellenmarkt war immer noch prekär, deshalb musste der Kirchgemeinderat froh sein, als ihm der Synodalrat einen Pfarrer aus der Tschechoslowakei vermittelte. Der promovierte Theologe *Lothar Liptay* hatte seine Heimat mit den zwei Kindern aus politischen Gründen verlassen. Seine Frau war einige Jahre früher gestorben. Es war für die Gemeinde wie für den Pfarrer nicht einfach, den gegenseitigen Zugang zu finden. Das mag auch der Grund gewesen sein, weshalb der Gemeinderat das Einbürgerungsgesuch von Pfr. Liptay ablehnte, ohne es vor die Gemeindeversammlung zu bringen. Heute, nach seiner vorzeitigen Pensionierung 1996 aus gesundheitlichen Gründen, lebt Pfr. Liptay mit seiner zweiten Frau wieder in Roggwil. Er sagt, dass er sich hier wohl fühlt.

Die reformierten Pfarrer in Roggwil seit 1663

1663	Trechsel	Jakob Kandidat aus Burgdorf 1663 Pfarrer von Roggwil 1673 musste er das Amt wegen Schwermut aufgeben 1675 Pfarrer in Barga 1677 Pfarrer in Walperswil, wo er starb
1673	Christen	Wolfgang, geboren 1633 1662 Pfarrer in Wynigen 1670 Ablehnung der Pfrund Grindelwald 1670 3 Jahre in Deutschland 1673 Pfarrer in Roggwil 1676 Pfarrer in Krauchthal 1693 in Krauchthal abgesetzt 1696 Pfarrer in Walterswil 1699 abgesetzt, weil er die Pfrundtaxe nicht zahlen wollte Unstetes Pfarrereleben. Über Burgdorf kam er schliesslich nach Gsteig (Interlaken), wo er verstarb
1676	Eggli	Gabriel, geboren 1641 1676 Pfarrer in Roggwil 1678 gestorben mit 35 Jahren
1679	Tribolet	Jakob 1679 Pfarrer in Roggwil 1694 Pfarrer in Ursenbach 1701 Dekan des Kapitels Langenthal 1718 gestorben in Ursenbach Er war «ruhig und geschickt, die Gemeinde konnte sich unter ihm stetig entwickeln»
1695	Stähli	Jakob von Thun, geboren 1665 1695 Pfarrer in Roggwil Ruhige Zeit in Roggwil. 1710 als Pfarrer nach Ammerswil, wo er starb.
1710	Ringier	Daniel, von Zofingen, geboren 1674 1698 Lateinschulmeister 1710 Pfarrer in Roggwil 1732 Pfarrer in Zofingen 1735 Kammerer 1745 Dekan des Kapitels Langenthal 1750 gestorben in Zofingen
1732	Walthert	Abraham, von Bern, geboren 1678 1704 Provisor in Zofingen

		1715 Pfarrer in Grindelwald 1732 Pfarrer in Roggwil 1734 gestorben in Roggwil
1734	Fröhlich	Johann Jakob, Burger von Brugg, geboren 1688 1717 Lateinlehrer in Brugg 1734 Pfarrer in Roggwil 1751 in Roggwil gestorben
1751	Strauss	Johann Jakob, von Lenzburg, geboren 1673 1723 Lehrer in Lenzburg Verkehrte unter den Erweckten 1745 als Helfer nach Zofingen 1751 Pfarrer in Roggwil Er baute eine erweckte Gemeinde auf. Hatte Kontakt mit den Jüngern des Friedrich Rock und unterhielt Verbindungen mit Johannes Sägesser und Andreas Dennler, den beiden Langenthaler Separatisten. Auch Chirurgus Jakob Kopp von Wiedlisbach gehörte diesem Oberaargauer Separatistenkreis an
1761	Zimmerlin	Johann Jakob, von Zofingen, geboren 1732 1761 Pfarrer in Roggwil 1788 nach Gampelen 1792 gestorben
1788	Dürr	Jakob, von Burgdorf 1773 Lateinlehrer in Burgdorf 1779 Helfer in Burgdorf 1788 Pfarrer in Roggwil 1810 nach Limpach 1824 gestorben. Bürger Religionslehrer = Pfarrer der Helvetik
1810	Schmid	Johann Brandolf, von Aarau, geboren 1764 1798 Pfarrer in Affoltern 1810 Pfarrer in Roggwil Während seiner Zeit entwickelte sich in Roggwil eine pietistische Bewegung. Kampf gegen die Aufklärung
1828	Brusch	Kaspar, geboren 1784 1809 Helfer in Oberdiessbach 1811 Pfarrer in Eriswil. Stand den Erweckten nahe. Bildete in Roggwil den Hilfsverein der Evangelischen Gesellschaft Seine Pläne: Bekehrung der Katholiken in der Umgebung Bekehrung der Juden und der Heiden 1849 erhielt Brusch einen Vikar im späteren Münsterpfarrer Karl Rohr

1852	Stoos	Franz Rudolf, geboren 1807 Wirkte in Diegten, Wahlern, Münsterthal. Kränklicher Mann, der viele Schicksalsschläge erleiden musste. Er erhielt deshalb bald einen Vikar. 1861–1863 Vikar Hürner Stoos war der letzte Pfarrer, welcher Landwirtschaft betrieb und sich einen Knecht hielt
1866	Joneli	Arnold, von Grindelwald 1866 Pfarrer in Roggwil Seit langem wieder ein junger Pfarrer, welcher die Gemeinde begeisterte. 13% der Bevölkerung besuchten den Gottesdienst regelmässig 1873 Wegzug nach Basel als Hausvater im Alumneum, später Redaktor der «Allgemeinen Schweizer Zeitung»
1873	Ris	Albrecht Emanuel, von Bern, geboren 1823 1852 Pfarrer in Grindelwald 1860 Pfarrer in Thurnen 1873 Pfarrer in Roggwil Er war der Erste, welcher sich nach dem neuen Kirchengesetz bei einer Gemeindeversammlung zur Wahl stellen musste 1891 unerwartet gestorben
1891	Rickli	Benjamin Samuel, von Wangen, geboren 1868 1890 Konsekration 1891 Pfarrer in Roggwil Positiv gesinnt, wehte ihm der Wind des aufkommenden Freisinns entgegen 1900 Pfarrer in Meiringen
1900	Ammann	Traugott, von Wittswyl TG, geboren 1871 1896 Konsekration 1898 Prediger in Marseille 1900 Pfarrer in Roggwil Positiver Pfarrer. Stand der evangelischen Gesellschaft nahe. 1906 auf Betreiben der Freisinnigen 1906 abgewählt. Nun mussten diese einen neuen Pfarrer suchen
1906	Baumgartner	Johannes, von St. Gallen, geboren 1862 1906 Konsekration 1901 Pfarrer in Rebstein SG. Theologisch freisinnig 1906 Pfarrer in Roggwil. Wurde berufen. Trat der Sozialdemokratischen Partei bei und nahm Partei für die Arbeiter 1913 als Pfarrer nach Bern



Pfarrer Buchter tauft Christof Wälchli.

1913	Nüesch	Valentin, von Krattigen, geboren 1884 1913 Pfarrer in Roggwil Arbeitete in zahlreichen Obaraargauer Gremien im sozialen Bereich mit, vor allem schrieb er die Roggwiler Chronik von Johannes Glur neu und führte sie weiter bis 1936 1940 zurückgetreten
1941	Nüesch	Bernhard, von Krattigen, 1911, Sohn des Valentin 1935 Konsekration. Dann Pfarrverweser in Langnau 1936 Pfarrer in Eggiwil 1941 Nachfolger des Vaters in Roggwil 1952 Anstaltspfarrer Waldau-Münsingen 1960 nach Burgdorf berufen
1953	Schläfli	Eduard, von Burgdorf, geboren 1920 1945 Konsekration 1949 Pfarrer in Welschenrohr-Gänsbrunnen 1953 Pfarrer in Roggwil 1960 Pfarrer in Lyss 1965 Pfarrer in Langnau
1960	Kuin	Reindert, niederländischer Staatsangehöriger, 1927



Der Pfarrer steht nicht nur auf der Kanzel, er betreut auch Betagte und ermöglicht ihnen erfüllte Augenblicke.

1964	Willener	Emil Wilhelm von Sigriswil, geboren 1915 1954 Konsekriert 1955 Pfarrer in Lauenen 1956 Pfarrer in Boltigen 1958 Pfarrer in Gottstatt 1964 Pfarrer in Roggwil 1965 Pfarrer in Boltigen
1966		Verschiedene Pfarrverweser
1967	Wiedmer	Paul, von Bucholterberg, geboren 1931 Sekundarlehrer Bern Theologiestudium Bern 1967 Konsekriert 1967 Pfarrer in Roggwil 1995 Pensioniert in Roggwil
1995	Gerber	Hans, von Langnau i. E. geboren 1943 1975 Konsekration 1975 Pfarrer in Derendingen-Subingen 1996 Pfarrer in Roggwil 2006 Pensioniert in Roggwil

2006	Kunz-Probst	Sandra, von Finsterhennen BE und Ersigen, geboren 1967 Theologiestudium Bern 1994 Konsekration 1994 Pfarrerin in Dietikon ZH 1995 Pfarrerin in Rüti b. Büren 2004–06 Stellvertretungen in Bolligen, Urtenen-Schönbühl und Wynau 2006 Pfarrerin in Roggwil
1972		<i>Pfarramt II – in Roggwil</i>
1972	Zwicky	Berthold, geb. 1896 Alt Synodalratspräsident und Pfarrer in Herzogenbuchsee Hat mit 76 Jahren nochmals eine Verwesung übernommen
1974	Rytz	Jörg Werner, von Bern, geboren 1938 1968 Konsekration 1967 Pfarrer in Affoltern 1974 Pfarrer in Roggwil 1977 Pfarrer in Zimmerwald
1977		Verwesung der Stelle durch Regionalpfarrer Dr. Felix Flückiger, Affoltern
1980	Liptay	Lothar, aus der Slowakei, geboren 1933, Dr. theol. 1980 Pfarrer in Roggwil 1981 Aufnahme in den Bernischen Kirchendienst 1995 Pensioniert
1996	Buchter	Frank, von Oetwil a. S., geboren 1963 1997 Pfarrer in Roggwil

Der Pfarrer als Nachbar der Schule ⁴

«*Liebe Nachbarn,*

Mehr als die Hälfte meines Lebens war ich Nachbar dieser Schule hier. Ich kann euch nicht anders begrüßen.

Liebe Nachbarn, wisst Ihr noch? Damals! Vor mehr als einem halben Jahrhundert. Schule, das waren Kinder, Lachen und Schreien, Laufen und Stossen, Lärmen, Streiten. Schule waren Kinder. Und wenn einmal keine Kinder da waren, kein Lärm, dann hiess es: Es ist keine Schule heute. Viel-



Pfarrhaus und Schulhaus I vom Kirchturm 1930.

leicht war ein Lehrer da, vielleicht auch zwei oder drei, aber wenn keine Kinder da waren, kein Lärm, war keine Schule ...

Die Primarschüler und die Sekundarschüler im selben Schulhaus waren nicht friedlich. Zwischen dem untern und obern Gang herrschte kalter und heisser Krieg. Bei mir beschwerten sich die Konfirmanden der Sek über die Prim und die Prim über die Sek. Einmal habe ich sie alle zusammengenommen, habe mit ihnen zusammengelebt. Es gab tatsächlich keinen Unterschied mehr zwischen Prim und Sek. Auch nachher noch auf dem Schulhausplatz sah man sie zusammen stehen. Einmal kamen ein paar Mädchen, Prim und Sek, Arm in Arm zu mir und sagten: «Das war eine gute Idee von Ihnen, wir mögen jetzt einander, aber bitte reden Sie jetzt auch noch mit den Lehrern.»

Wenn ich aufgebracht oder klagend ins Lehrerzimmer kam, weil wieder einmal etwas Ungehöriges, gar Böses geschehen war, dann nahmen die Lehrer ihre Schüler in Schutz und gaben mir gratis eine Lektion Pädagogikunterricht, und wenn ich dann mit hängendem Kopf und ungenügender Note wegschlich, dann sagte mir etwa Herr Lüthi, in der Kirche mit Orgelbegleitung: Wir haben ja die gleichen Schwierigkeiten. So waren meine Nachbarn, eure Lehrer, vergesst sie nicht.

Und Noten habt ihr euren Lehrern gegeben, meist ungerechte Noten, ständig, nicht nur damals, als Herr Trachsel ein Motorrad kaufte. Einige

sachverständige Buben haben den Töff begutachtet. Es war keine rassistische, schwere Maschine und machte viel zu wenig Lärm. Die Buben haben das Motorrad und seinen Halter regelrecht zerrissen, ohne sich den Zwang, anständig zu reden, aufzulegen. Dass ich dabeistand, kümmerte sie nicht, ich war gezwängt, sie an den Anstand zu erinnern. Sie haben mir auch zugehört, ernst, reumütig, haben zustimmend mit dem Kopf genickt und zum Schluss, spitzbübisch lächelnd, sagte einer: «Ja, wenn es noch ein Töff wäre.» Er sagte es so, dass auch ich lachen musste, obschon in den lachenden Bubenaugen zu lesen war: Was versteht schon ein Pfarrer von einem Töff! Aber nicht nur uns, auch eure Eltern habt ihr manipuliert. Da ist die andere Mädchenklasse, die sich herausnahm, mein staatseigenes Gartenmäuerchen als Treffpunkt zu annekieren, unbekümmert darum, dass sie mich bei ernsthafter Arbeit oder beim Zeitungslesen störten. Ich hätte die Fenster schliessen müssen, um nichts zu hören. Die Mädchen hatten ein Problem: neue modische Stiefelchen. Alle waren sich einig: Solche Stiefelchen kauft mir mein Vater nicht. Wo aber ein Wille ist, ist auch ein Weg. Ich habe nicht alles verstanden, bei taktischen Beratungen sprechen Mädchen mit gedämpfter Stimme. Das Vorgehen wurde bis in alle Einzelheiten durchorganisiert: Du sagst deinem Vater das, und du sagst es deinem Vater so, und deiner Mutter sagst du dies für den Fall, dass deine Mutter meine Mutter fragt. – Eine Woche später kamen sie alle daher mit ihren bunten Traumstiefelchen, die zu nichts anderem nützlich waren, als aller Welt kundzutun, dass junge Mädchen Beine haben.

Diese Schule hier, eure Schule, hat eine Chance: Sie ist eine kleine Schule, eine Dorfschule, Lehrer und Schüler kennen einander und kennen das Dorf und das Dorf kennt sie. Diese Schule hier ist nicht angewiesen auf den Weisheitsbrunnen mit der abgekröpften Röhre, durch die nur selten Weisheit fliesst. Diese Schule kann schöpfen aus dem unerschöpflichen Brunnen des Lebens dieses Dorfes, seinen Wäldern und Feldern und Fabriken, seiner Dorf- und Kirchturmpolitik, seinem Weitblick und seiner Kurzsichtigkeit.»

Kirchliche Bauten

1664 beauftragte die Vennerkammer den Werkmeister Abraham Dünz, in Roggwil die Kirche und ein Pfarrhaus mit Scheune zu bauen. Das Pfarr-

haus wurde 1664 erstellt, die Kirche ein Jahr später, 1665. Sie wurde ein einfacher Zweckbau mit einem Dachreiter. Johann Heinrich Conrad Friedrich, ein eingewanderter Deutscher, der auch ein Seitenschiff des Berner Münsters ausmalte, bekam von der Regierung den Auftrag, die Graumalereien mit einem reichen Früchtekranz und Engeln in der Kirche Roggwil auszuführen. Die Kanzel erstellte Jakob Wullschläger von Wynau nach dem Vorbild in Oberbipp. Sie trägt die Inschrift: «Selig sind die das Wort Gottes hören und bewahren.»

Taufstein und Abendmahlstisch wurden von Abraham Dünz geliefert, ebenso das «Bernrych» über dem östlichen Eingang. Es trägt die Inschrift:

«Zur Zeit als Herr von Wehrt
Teutschseckelmeister war geehrt,
Auch Herr Kilchberg hier regiert
War dies Gotteshaus also geziert. 1665»

Die Arbeiten wurden per Schiff von Bern nach Wynau transportiert.

Mit der Zeit wurde der Dachreiter baufällig, man musste an einen Ersatz denken. Die Kirchgemeinde Roggwil beschloss, einen Kirchturm zu bauen. Am 1. April 1777 wurden die Fundamente gelegt, 1779 war der 40 m hohe Turm vollendet. Er erhielt eine neue Uhr aus der Werkstatt von Hans Stammbach aus Kleindietwil.

1873 bestellte die Kirchgemeinde drei neue Glocken von der Firma Rüetschi in Aarau als Ersatz für die beiden alten aus den Jahren 1747 und 1797.

Die grösste Glocke heisst Liebe und trägt auf Vorschlag von Pfr. Joneli die Inschrift:

«Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.
Nun aber bleiben Glaube,
Liebe, Hoffnung, diese drei;
aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.»

Die mittlere heisst Glaube und trägt die Inschrift:

«O Herr und Gott, du sicherer Hort,
mein Glaube hält sich an dein Wort.
Wachet und stehet im Glauben, seid männlich und seid stark.»

Die kleinste Glocke heisst Hoffnung. Die Inschrift lautet:

«Wenn mein Stündlein vorhanden ist, nimm mich zu dir,
Herr Jesu Christ.

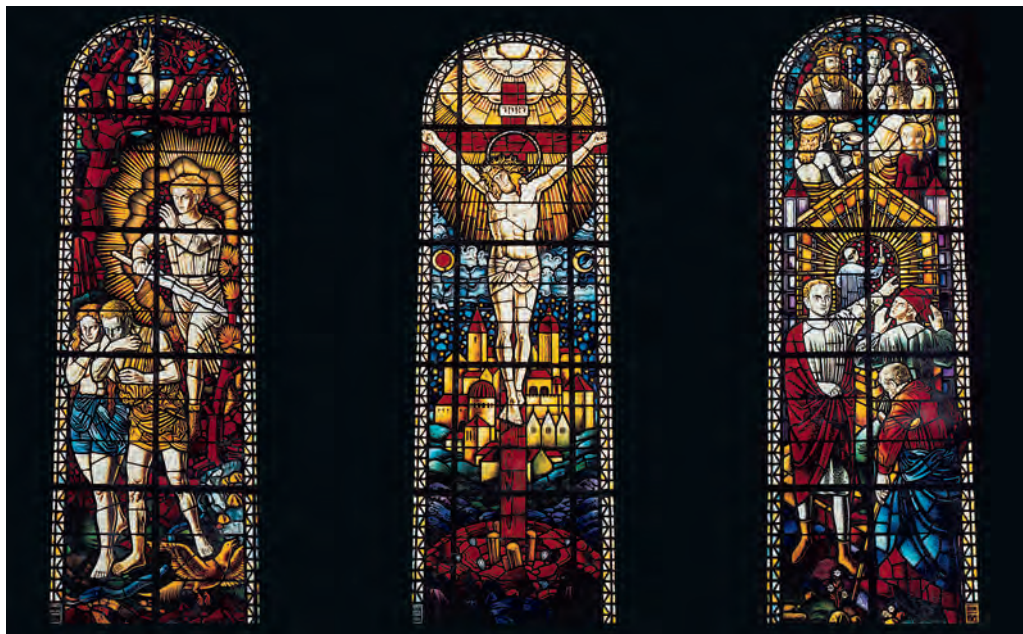
Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn.»

Sie rufen noch heute die Leute zum Gottesdienst. Leider passte der Klang des «Stürmers» im Helmtürmlein nicht zu den neuen Glocken, darum wurde er nur im Brandfall geläutet, zuletzt 1965 beim Brand des Bauernhauses von Paul Hess.

1816 erfolgte eine grössere Renovation. Die Gemeinde stellte Niklaus Thalmann von Bellach an. Er gipste das Innere der Kirche so gründlich, dass die Malereien von Johann Heinrich Conrad Friedrich verschwanden. 1868 konnte die erste Orgel installiert werden. Sie wurde von der Burgergemeinde bezahlt und dann der Einwohnergemeinde geschenkt. Anlässlich der Ausscheidung von 1884 kam sie an die Kirchgemeinde. 1933 wurde diese Orgel durch eine neue ersetzt. Die Firma Metzler u. Co. in Dietikon empfahl eine Orgel mit elektrischer Traktur, was sich aber nicht bewähren sollte. Mit deren Einbau musste gleichzeitig die Empore umgebaut und der Innenputz erneuert werden. Dabei kamen zum Erstaunen aller die Graumalereien von 1665 zum Vorschein. Ein beigezogener Experte erklärte, dass Johann Heinrich Conrad Friedrich auch die Kirche Bätterkinder in der gleichen Art ausgemalt hatte. Die Malereien wurden als wertvoll eingestuft und wieder hergestellt.

Als man sah, dass die Kirchenfenster bald einer Erneuerung bedurften, regte Pfarrer Valentin Nüesch die Schaffung eines Fonds an. 1922 stifteten die Familien Grütter-Andres und Dr. W. Glur die Wappenfenster im Kirchenschiff. Sie zeigen die Wappen von Bern, Aarwangen, Roggwil und Wynau, dazu die Familienwappen der Stifter.

Am 17. Februar 1924 konnten in einem feierlichen Gottesdienst auch die neuen Chorfenster eingeweiht werden. Die Firma Halter und Schweri in Bern, welche schon die Fenster in der Kirche Langenthal geschaffen hatte, bekam den Auftrag, das verlorene und durch Christus wiedergewonnene Paradies darzustellen. A. Schweri löste die Aufgabe so, dass er ins Mittelfenster den gekreuzigten Christus setzte, im linken Fenster die Vertreibung aus dem Paradies zeigte und im rechten Fenster den König, der die Lahmen und Krüppel zum Gastmahl empfängt. Die Burgergemeinde



Die drei Kirchenfenster von 1924.

und die Einwohnergemeinde stifteten je ein Seitenfenster, das Mittelfenster übernahm die Kirchgemeinde. Das kleine Fenster über der Eingangstür mit einer Taube ist ein Geschenk der Firma Halter und Schwenk. Die Orgel von 1933 wies von Anfang an Mängel auf. Reparaturen waren an der Tagesordnung, so dass 1985 ein Ersatz vorgenommen wurde. Die heutige Orgel mit zwei Manualen und zwanzig Registern wurde ebenfalls von der Firma Metzler geliefert und eingebaut. Eines ihrer Merkmale sind eine grosse klangliche Klarheit und vier als besonders wertvoll geltende Zungenregister. Erwähnt sei von diesen Zungenstimmen vorab die «Vox humana» des Brustwerks. Die Orgel in Roggwil ist unter den mittelgrossen und kleinen Instrumenten in der Region das einzige, das eine «Vox humana» besitzt. «Vox humana» heisst auf Deutsch «menschliche Stimme», das bedeutet, dass dieses Register früher die Stelle des menschlichen Sologesangs übernehmen konnte. Diese Orgel ist also vom Typ her eine Barockorgel im norddeutschen Stil und wirkt mit der neuen, geschweiften Empore leicht im Raum.



Roggwiler Kirchturm mit Uhr und weisser Fahne. Mit der weissen Fahne erinnert die Kirchgemeinde an die Aktion der Kirchen und der Bauern gegen die Aufhebung der Schutzzölle durch die Welthandelsorganisation (WTO). Januar 2006.

Im Jahre 1954 beschloss der Kirchgemeinderat, die Holzheizung in der Kirche durch eine Elektroheizung zu ersetzen. Gemäss dem Ausscheidungsvertrag hatte die Burgergemeinde 90 Jahre lang das Brennholz geliefert. Nun genehmigte die Kirchgemeindeversammlung einen Ablösevertrag von Fr. 10 000.–. Dazu übergab die Burgergemeinde eine Schenkung von Fr. 2000.–.

1966 wurde erneut eine gründliche Renovation der Kirche nötig. Die Mauern waren feucht und mussten saniert werden. Im Innern wurde ein neuer Boden verlegt. Dazu kamen eine neue Beleuchtung, bequemere Bänke und eine verbesserte Schwerhörigenanlage. Das Turminnere wurde zum Teil renoviert. Das Geläute war schon zwei Jahre früher elektrifiziert worden. Auch der Wetterhahn auf dem Kirchendach war in die Jah-

re gekommen und musste ersetzt werden. In der Lehrwerkstätte Bern fertigten die Lehrlinge unter der Leitung eines kunstsachverständigen Lehrers einen ganz speziellen Wetterhahn an. Bei der Auswechslung nahm man auch die Kugel unter dem Hahn herunter und öffnete sie. Leider ist nicht überliefert, was sie genau enthielt und was man ergänzte. Der Kanton bezahlte einen namhaften Beitrag an die Kosten und beschloss gleichzeitig, die Kirche Roggwil ins Inventar der geschützten Kunstalstertümer aufzunehmen.

Die Turmuhr war immer noch im Eigentum der Einwohnergemeinde. Um die Besitzverhältnisse zu klären, übernahm die Kirchgemeinde 1979 die Uhr mit den vier Zifferblättern und einer Ablösesumme von Fr. 18 000.–. Anlässlich der grossen Turmrenovation 1983 wurden mit diesem Geld das fast 100-jährige Uhrwerk überholt, synchronisiert und Ziffern und Zeiger frisch vergoldet.

In der östlichen Kirchenmauer sind drei Tafeln eingelassen. Die eine ist das Grabmal für General Wilhelm Haas, geboren in Basel und gestorben als Inspektor der Artillerieschule in St. Urban. Neben ihr ist die Tafel, die an den hier verstorbenen Pfarrer Caspar Bruschi erinnert. Auf der anderen Seite der Türe wurde 1923 eine Gedenktafel für Johannes Glur, Arzt und Chronist, angebracht. Als das Grab von Pfr. Valentin Nüesch aufgehoben wurde, versetzte man sein Grabkreuz ebenfalls an die Kirchenmauer.

Zur Erinnerung an die Einführung der Reformation im Kanton Bern 1528 steht westlich der Kirche der Reformationsstein. Er wurde 1828 gesetzt und trägt die Inschrift:

«Am Reformationsfest Juni 1828»

Auf der Rückseite steht.

«Die Bürger von Roggwil den Nachkommen.»

1928 wurde die Inschrift auf dem Stein ergänzt:

«4. Jahrhundertfeier 1928»

Zum Festgottesdienst am 12. Februar in der Kirche wurde der Stein mit Efeu umrankt.

Seit 1940 war der Kirchgemeinderat ständig auf der Suche nach passenden Räumen für die kirchliche Arbeit. Es wurden die verschiedensten Varianten geprüft. Sogar der Anbau eines Kirchgemeindehauses an das Pfarrhaus stand zur Diskussion! In einem Protokoll von 1948 steht: «Das Gemeindelokal, welches auf dem Pfarrhausareal zu stehen kommen sollte, würde ein erfreuliches, wohnliches und unserer Gemeinde auf die



Das alte Pfarrhausstöckli (Zeichnung 1948 von Carl Rechsteiner).

Dauer notwendiges Lokal schaffen.» Aus Kostengründen musste dieses Projekt fallen gelassen werden. 1971 glaubte man endlich eine gangbare Lösung gefunden zu haben, d.h. einen Anbau an den Kirchturm mit Sitzungszimmer und WC-Anlagen. Der Plan wurde aber vom Denkmalpfleger abgelehnt. Dafür ergab sich die Möglichkeit, mit Frl. Greti Geiser, Lehrerin, eine Vereinbarung zu treffen. Auf ihrem Land sollte ein Sitzungszimmer gebaut werden, auf dem Areal der Kirche die WC-Anlage und im Keller ein Archivraum. 1972 konnten der Bau ausgeführt und das Kirchensäli bezogen werden. Es diente der Kirchgemeinde für verschiedene Zwecke bis zur Renovation des alten Pfarrhauses und dem Neubau des Kirchgemeindehauses.

Im Pfarrhausgarten stand früher ein Stöckli. Im Erdgeschoss war die Waschküche für die Pfarrfamilie, im ersten Stock eine kleine Wohnung, welche vermietet wurde, unter anderem an einen Feldmauser. Zuletzt benützte die Junge Kirche das Stöckli für ihre Zusammenkünfte. Die Einwohnergemeinde plante in den Jahren 1964/65 die Neugestaltung des Dorfkerns und die Aufhebung der Dorfstrasse zwischen Pfarrhaus und Schulhaus I. Aus diesem Grunde musste das Pfarrstöckli weichen. Viele



Das geräumige Pfarrhaus an der Käsestrasse.

Leute bedauerten den Abbruch, denn es hatte trotz des schlechten baulichen Zustandes einen gewissen Reiz.

1978 genehmigte die Kirchgemeindeversammlung den Loskaufvertrag mit dem Staat Bern. Er bezahlte für Pfarrhaus und Pfrundland äussere Breite eine Summe von Fr. 75 000.–. Das Pfarrhaus galt als Abbruchobjekt. Bevor aber ein Abbruch in Frage kam, musste zuerst ein neues Pfarrhaus gebaut werden. An der Käsestrasse konnte ein passendes Grundstück erworben werden. 1981 bezog die Pfarrfamilie dort ein neues, geräumiges Pfarrhaus. Nun wäre der Weg frei gewesen für den Abbruch des alten Gebäudes. Es sollte aber anders kommen. 1984 teilte die Kantonale Denkmalpflege dem Kirchgemeinderat mit, das Pfarrhaus sei unter die erhaltenswerten Gebäude eingestuft worden. Der Rat stand vor einer neuen Situation. Die Platzfrage war nicht gelöst, ebenso wenig der bauliche Zustand des Hauses. Deshalb entschloss sich der Kirchgemeinderat, dem Stimmbürger ein Projekt vorzulegen, das die Renovation des Pfarrhauses und gleichzeitig den Anbau eines Kirchgemeindehauses vorsah. Diese Vorlage wurde aus verschiedenen Gründen abgelehnt.

Knapp zehn Jahre später ergriff der Kirchgemeinderat erneut die Initiati-



Das renovierte alte Pfarrhaus mit dem Kirchgemeindehaus.

ve. Die Raumbedürfnisse waren immer noch dieselben und das Pfarrhaus, das in der Zwischenzeit beinahe einem Brand zum Opfer gefallen wäre, bedurfte dringend einer Sanierung. Das neue Projekt entsprach weitgehend dem damals abgelehnten. Das Pfarrhaus sollte sein ursprüngliches Aussehen wieder erhalten. Das neue Kirchgemeindehaus wurde auf der Grundrissfläche des ehemaligen Scheunentraktes mit einem nach aussen ähnlichem Erscheinungsbild gebaut. Die Baukosten betrug ca. 2,9 Millionen Franken. Es stellte sich heraus, dass das neue Kirchgemeindehaus einem grossen Bedürfnis entspricht und von der Bevölkerung rege benutzt wird. Nachzutragen ist noch, dass bei der Renovation im Parterre des Pfarrhauses unter der sichtbaren Täferung eine ältere Täferung und hinter dieser die gleichen Graumalereien zum Vorschein kamen wie in der Kirche. Das hatte niemand erwartet!

Die Renovation ist sehr gut gelungen. Das Pfarrhaus steht in alter Pracht und Würde da und ist seither unter Denkmalschutz gestellt worden. Es bildet zusammen mit der Kirche und den beiden Schulhäusern den eigentlichen Dorfkern.

Zum 225-Jahr-Jubiläum der Grundsteinlegung des Kirchturmes

Der Kirchgemeinderat fand, dieser Anlass verdiene Beachtung. Deshalb liess er folgendes Inserat im «Roggwiler» Nr. 3 im Jahr 2002 erscheinen: «Aufstockung unseres Kirchturms.»

Nachdem diese Angelegenheit im Kirchgemeinderat schon längere Zeit immer wieder zu denken und zu reden gab, ist das Projekt nun so weit gediehen, dass nun auch die Bevölkerung zum jetzt vorliegenden Vorschlag Stellung beziehen kann und soll.

Die schlechte Sichtbarkeit unseres Kirchturms und, noch schlimmer, die absolut unbefriedigende Hörbarkeit des Glockengeläutes in weiten Teilen unseres Gemeindegebietes waren insbesondere vielen Auswärtigen und Dorfbewohnern in der Peripherie ein Dorn im Auge und gaben zu manchen Rückfragen und Reklamationen Anlass. Unser Projekt sieht vor, den Kirchturm um genau 7,5 Meter zu erhöhen, was oben erwähnte Nachteile endlich beseitigen würde. Die voraussichtlichen Kosten von ca. Fr. 89 500.– scheinen uns vertretbar und werden an der nächsten KGV traktandiert. Bis dahin werden noch diverse Subventionsmöglichkeiten geprüft, namentlich durch den kant. Förderverein für Kirchenbauten und die Denkmalpflege. Das Gutachten der Denkmalpflege traf Ende Februar ein und stimmt dem Projekt ohne Einwände zu. Doch nun ist Ihre Meinung gefragt!

Wir laden Sie ein, am Ostermontag, 10.00 Uhr zu einer Begehung des Kirchturms und Besichtigung des Projektmodells. Ihre Anregungen und Einwände sind uns willkommen und werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Der Kirchgemeinderat freut sich auf ein zahlreiches Erscheinen und wünscht Ihnen bis dahin frohe Ostertage.»

Der aufmerksame Leser merkte etwas und lachte – es war ja 1. April. Aber das Inserat war nicht ganz ohne Absicht aufgegeben worden – die Kirche will im Dorf beachtet werden!

Einen Monat später erschien im «saemann» folgende Notiz:

«Der Kirchturm bleibt, wie er ist. Es war ein Aprilscherz – zur Erinnerung an die Grundsteinlegung am 1. April 1777.

Der Kirchgemeinderat und wir Pfarrer konnten eine kleine Schar begrüßen. Einige benützten die Gelegenheit, die Aussicht vom Turm zu genießen. Andere kramten beim Apéro in ihren Erinnerungen. Einmal musste der Wetterhahn ersetzt werden. Der alte wollte sich nicht mehr nach dem Wind richten. Ausserdem war auf ihn geschossen worden. Der Kirchturm



Glockenzug mit den neuen Glocken für das Kloster St. Urban 1925. Zug am Tafelstutz. Gelebte Ökumene, bereits um 1925.

bleibt, wie er ist! Auch wenn er nicht alles überragt. Auch wenn das Geläute nicht sehr weit trägt. Die drei Glocken «Glaube», «Liebe» und «Hoffnung» müssen ja nicht allen Lärm dieser Zeit übertönen.

Es war ein Aprilscherz. Er gab zu denken, er gab zu reden. Vielleicht gab es da und dort ein nachdenkliches Schmunzeln.

Vielseitiges religiöses Leben

«In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen», sagte Jesus. Ob der Gesetzgeber auch dieses Wort im Sinn hatte, als er im neuen Kirchengesetz von 1874 die Bekenntnisfreiheit festschrieb? Die Hauptsache liege ja in der sittlichen Kraft der Religion und baue auf das Gewissen des Einzelnen.

Das theologische Selbstverständnis des jeweiligen Pfarrers prägte über Jahre das kirchliche Leben in der Gemeinde und förderte aufgrund der neuen Freiheit die innerkirchliche Gruppenbildung. Gemeindeglieder, die

die Offenheit der Landeskirche ablehnten und in Glaubensfragen mehr Verbindlichkeit suchten, fanden sie in Gruppierungen innerhalb und ausserhalb der Landeskirche.

Aus dem Kreis der gläubigen Menschen, die bewusst in der Landeskirche bleiben wollten, aber vermehrt Gemeinschaft mit Gleichgesinnten suchten, entstand 1831 die Evangelische Gesellschaft des Kt. Bern. Anlässlich der ersten Missionsstunde, die Pfr. Bruschi 1832 hielt, bildete sich ein Hilfsverein der Ev. Gesellschaft. Die Versammlungen in Roggwil wurden auch von Leuten aus den umliegenden Dörfern fleissig besucht. Ein Problem war immer die Lokalfrage. 1923 schenkte Elise Glur der Ev. Gesellschaft ein Grundstück auf dem Geissberg für den Bau eines Vereinshauses. Im Januar 1924 konnte das «Zion» unter grosser Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht werden. Das Haus kostete Fr. 30 000.– und war beim Bezug vollständig bezahlt. Die Gemeinde war klein und wurde von Predigern aus Langenthal betreut. Immerhin hatte sie schon früh eine Sonntagsschule und einen eigenen Chor. Seit dem Zusammenschluss mit der Landeskirchlichen Gemeinschaft zum Evangelischen Gemeinschaftswerk besuchen die Mitglieder den Gottesdienst in Langenthal.

Pfarrer Rickli gründete 1895 den Blaukreuzverein in Roggwil, der zuerst im Pfarrhaus und dann im Schulhaus seine Zusammenkünfte abhielt. Als Reaktion auf die Wegwahl von Pfr. Ammann stellten die Geschwister Mina und Rudolf Lanz dem Verein ein Stück Land im Hofacker zur Verfügung für die Erstellung eines Vereinshauses. Im Jahr 1909 konnte dort die erste Vereinsstunde abgehalten werden. Auch das Blaue Kreuz führt eine Sonntagsschule und einen Chor. Obwohl die Mitglieder als «Stündeler» belächelt wurden, arbeiteten sie mit der Kirche zusammen und waren im Kirchgemeinderat vertreten. Heute finden im «Daheim» die Versammlungen der Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde statt.

Die Methodisten hatten ihre Kapelle von Anfang an in Wynau. Andere kleine Gruppierungen wie der Brüderverein und die freie Missionsgemeinde haben dank der Motorisierung die Möglichkeit, ihre Gottesdienste auswärts zu feiern. Viele Jahre waren die Kirchgemeinden von Roggwil, Wynau, Murgenthal und Fulenbach in der Evang. Allianz miteinander verbunden und hielten einmal im Jahr gemeinsame Gottesdienste ab. Leider ist diese Zusammenarbeit abgebrochen. Je nach dem theologischen Standpunkt des Pfarrers wurden in der Kirche Evangelisationswochen durchgeführt, bei denen sich die freikirchlichen Werke beteiligten. Inner-



Die katholische Bruder-Klaus-Kirche, die 1973 eingeweiht wurde.

halb der Landeskirche gibt es auch Gruppen von überzeugten Christen, die sich zu Hauskreisen zusammengeschlossen haben.

Eine besondere Aufgabe für unsere Pfarrer ist die Betreuung der Reformierten im nahen St. Urban. 1848 wurde das Kloster aufgehoben und die Güter an reformierte Bauern aus dem Kanton Bern verkauft. Anfänglich bildeten sie einen kirchlichen Verein. 1926 anerkannte der Kanton Luzern die Reformierten als Diasporagemeinde und die Pfarrer von Roggwil übernahmen die Pastoration. Reiden entschädigt diesen Dienst mit einem Anteil an den Kirchensteuern. Roggwil wiederum unterstützt die reformierten Glaubensbrüder mit einem finanziellen Beitrag. Im Winterhalbjahr finden fünfmal Gottesdienste im Schulhaus St. Urban statt, dazu Andachten im Altersheim Murhof. In St. Urban leben heute 150 bis 160 Reformierte.

Die Katholiken in Roggwil erhielten 1973 mit der Kirche St. Niklaus von Flüe ein eigenes Gotteshaus, geplant und ausgeführt von den Architekten Negri und Waldmann. Am 2. Dezember 1973 weihte Bischof Anton

Hänggi das kirchliche Zentrum als «Ort der Begegnung mit Gott und den Menschen», vor allem für die Katholiken aus Roggwil, Wynau und Melchnau. Das Raumprogramm erlaubt eine vielseitige Nutzung. Im Turm hängen drei Glocken.

Die grösste trägt die Inschrift:

«Friede ist Allweg in Gott. – Bruder Klaus»

Auf der mittleren steht:

«Mein Gott und Herr, auf ewig sei gepriesen. – Maria»

Die kleinste Glocke ist bezeichnet mit:

«Friede auf Erden den Menschen guten Willens. – Engel»

1980 musste der Turm zum Schutz der Glocken mit einem Kupferhelm erhöht werden.

Zur Pfarrei Langenthal gehören 19 Gemeinden mit 5560 Katholiken. Sie werden von einem einzigen Pfarrer betreut. Deshalb ist es aus Termingründen nicht möglich, gemeinsam mit den Reformierten ökumenische Gottesdienste zu feiern. Es bestehen aber Beziehungen zur AKRO, Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Oberaargau. Einmal im Monat gibt es einen ökumenischen Mittagstisch für Alleinstehende und viermal im Jahr ein ökumenisches Frauenzmore. Auch den Weltgebetstag feiern Katholiken und Reformierte zusammen.

Seit 1918 besteht eine Neuapostolische Gemeinde in Roggwil, damals noch mit Wynau zusammen. Anfänglich fanden die Gottesdienste in einem Haus am Grunholzweg statt. 1983 begann die Gemeinde mit der Flüchtlingsarbeit, die sich in weite Gegenden des Landes ausbreitete. Regelmässig finden am Sonntagabend Gottesdienste für Flüchtlinge verschiedenster Nationalitäten und Sprachen statt, die von einem kleinen Englischchor, zusammengesetzt aus Mitgliedern der Gemeinden Roggwil und Murgenthal, umrahmt werden. Die Gemeinde zählte 2002 ca.109 Mitglieder. Ökumenische Kontakte bestehen durch Mitarbeit in der AKRO. Es ist eine aktive Beteiligung im Status als Gastkirche. 1987 wurde die neue Kapelle an der Bahnhofstrasse durch den Bezirksapostel eingeweiht.

Das kirchliche Leben im 20. Jahrhundert

Die Verkündigung und Auslegung von Gottes Wort bildet bis heute den Hauptinhalt des kirchlichen Lebens. Zu den ordentlichen Predigten am



Pfarrer Hans Gerber eröffnet einen Gottesdienst.

Sonntagmorgen oder einmal im Monat am Abend in der Kirche kamen im Laufe der Zeit Gottesdienste, die ausserhalb der Kirche stattfinden. Am Ostersonntag beginnt die Feier in der Frühe auf dem Friedhof. Am Betttag trifft sich die Gemeinde zusammen mit der Gemeinde aus Glashütten bei der Bürgerhütte im Unterwald. Die Musikgesellschaften von Roggwil oder Murgenthal sind abwechselnd dabei und verschönern den Gottesdienst. Die Andachten im Altersheim bim Spycher und im Wohn- und Pflegeheim Linde sind öffentlich.

An kirchlichen Feiertagen wird, gegen anfänglichen Widerstand, seit 1949 das Abendmahl mit alkoholfreiem Traubensaft angeboten. Der Kirchenchor umrahmt den Gottesdienst an einigen Sonntagen im Jahr mit seinen Liedern. Er wurde 1954 von Pfr. Schläfli gegründet und steht heute unter der Leitung von Katharina Lappert. Früher war man auch dankbar um Gesangsbeiträge des Blaukreuzchors oder desjenigen der Evang. Gesellschaft.

Da die finanzielle Lage des Kantons prekär ist, musste auch die Kirchen-



Kinder auf einem Ausflug im Rahmen der Kirchlichen Unterweisung (KUW).

direktion immer wieder nach Möglichkeiten suchen, die Kosten zu senken. 1994 wurden die Pfarrstellen überprüft und je nach Anzahl der Gemeindeglieder und aufgrund weiterer Kriterien angepasst. In Roggwil wurde von 200 auf 160 Stellenprozente gekürzt. Diese Änderung trat mit der nächsten Vakanz in Kraft, also bei der Pensionierung von Pfr. Wiedmer und Pfr. Liptay. Die beiden neuen Pfarrer, Gerber und Buchter, müssen ihre Arbeitspläne entsprechend ihrem Anstellungsgrad absprechen. Die Kirchgemeinde erhöhte denjenigen von Pfr. Buchter auf eigene Kosten von 60 auf 80%.

Auf die Kirchliche Unterweisung (KUW) wird grosses Gewicht gelegt. Vom ersten Schuljahr an werden die Kinder immer wieder zu Unterweisungsveranstaltungen eingeladen, sei es an Schulhalbtagen, an Wochenenden, in Lagern oder Kursen. Auf der Unterstufe geht es darum, vertraut zu werden mit der Kirche und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und in Taufe und Abendmahl zu erleben, dass Gott uns liebt und einlädt. Auf der Mittelstufe gehen wir auf Spurensuche, fragen nach den ge-

schichtlichen Wurzeln des Christentums und lernen die biblische Vorstellungswelt kennen.

Auf der Oberstufe üben wir christliches Denken und Handeln ein und setzen uns auseinander mit Glaubens- und Lebensfragen.

Mit der Konfirmation schliessen wir die Unterweisung im 9. Schuljahr ab. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts bestanden im «Daheim» und im «Zion» Sonntagsschulen, die von der Kirchgemeinde finanziell unterstützt wurden und ihre Weihnachtsfeste in der Kirche feiern durften. Zur Zeit von Pfarrer Schläfli entstand 1954 die Landeskirchliche Sonntagsschule. Sie hat sich in der Form der heutigen Zeit angepasst. Dem Thema entsprechend findet die Sonntagsschule in mehreren Blöcken durchs Jahr statt, d. h. nicht regelmässig jeden Sonntag.

Vor Weihnachten und Ostern können Kleinkinder und ihre Eltern die Chinderchile besuchen. Sie führt Anlässe durch, die jungen Familien Gelegenheit geben, schon ihre Kleinsten mit dem Kirchenraum und gottesdienstlichen Elementen wie Beten, Singen und Geschichtenhören vertraut zu machen.

Die Kirchgemeinde bietet in den Sommerferien auch ein Kinderlager an. Sport und Spiel sind genauso Bestandteil dieser Ferienwoche wie Basteln, Wandern und Geschichtenhören.

Die Jungschar Varius stellt sich selber vor: «Wir sind eine Gruppe von etwa 20 Kindern und Jugendlichen im Alter von 8 bis 16 Jahren, die zusammen einen Teil ihrer Freizeit verbringen. Wir treffen uns jeden zweiten Samstag von 14 bis 17 Uhr im Kirchgemeindehaus.» Die Jungschar hat sich im Rahmen des BESJ (Bund evangelikaler Schweizer Jungscharen) organisiert. Die Junge Kirche, die in den 50er- und 60er-Jahren bestand, hat sich aus Mangel an Nachwuchs aufgelöst.

Pfarrer Valentin Nüesch regte 1924 die Gründung des «Kirchlichen Gemeindeblattes» an, dessen erster Redaktor er war. Bis 1975 wurde es von den jeweiligen Pfarrern redigiert. Nach einer Umfrage beschloss der Kirchgemeinderat, an Stelle des Gemeindeblattes die evangelisch-reformierte Monatszeitung «saemann» zu abonnieren. Sie wird allen Haushaltungen gratis zugestellt. Im farbigen Mittelteil ist unsere Gemeindeseite. Sie orientiert über Anlässe in der Kirche und die genauen Gottesdienstzeiten. Auch im «Roggwiler» wird auf Aktivitäten der Kirche hingewiesen und über die Tätigkeit des Kirchgemeinderates berichtet.

Je nach der theologischen Ausrichtung des Pfarrers war die Mission ein

wichtiges Anliegen. Es wurden Missionare der Basler- und der Nillandmission für Lichtbildervorträge eingeladen. Heute besteht noch der Kollektenverein, der speziell die Basler Mission unterstützt.

Der Arbeitskreis OeME (Oekumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit) betreut ein Projekt in Nganda (Senegal) und organisiert jährlich einen Anlass. Am Bazar wird Kunsthandwerk der Basler Mission verkauft. Auch die Sammlungen für Heks und BfA stehen unter seiner Leitung. Der Gesprächskreis trifft sich alle vierzehn Tage zum Austausch über Fragen des Lebens und Glaubens.

Zur Zeit von Pfarrer Nüesch gehörte es zum sozialen Engagement der Kirchgemeinde, der Frau Pfarrer jährlich einen festen Geldbetrag für die Unterstützung Bedürftiger in der Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Heute haben Pfarrer und Kirchgemeinderat ebenfalls die Möglichkeit, bei Bedarf mit einer Spende zu helfen.

Die Frauen der Bazargruppe der Kirchgemeinde treffen sich monatlich im Kirchgemeindehaus. Im November führen sie einen Bazar durch, dessen Erlös verschiedenen gemeinnützigen Institutionen zugute kommt.

Auch für die ältere Generation wird einiges getan. Freiwillige besuchen Betagte und Alleinstehende. Der Besucherdienst organisiert den Seniorinnen- und Seniorentreff. Spielen, Kegeln, Wandern und Velofahren gehören zum Angebot. Altersnachmittage werden im Winterhalbjahr vom Frauenverein durchgeführt, ebenso eine Altersausfahrt im Frühling, an der sich die Einwohnergemeinde abwechselnd mit der Kirchgemeinde finanziell beteiligt. Beliebt sind die Altersferien, die von den Kirchgemeinden Wynau, Murgenthal und Roggwil angeboten werden.

Neuzuzüger erhalten eine Informationsmappe über die Aktivitäten in unserer Gemeinde. Am Anfang steht das Motto, das für alle Bereiche gelten soll:

Menschen, die sich von Jesus Christus
zur Nachfolge rufen lassen, feiern
Gottesdienste, ziehen daraus die
Konsequenzen, gründen Kirchgemeinden,
stellen ihren Dienst zur Verfügung
und ermuntern zu einem Leben
mit einer grossen Hoffnung über
den Tod hinaus.

Anmerkungen

- 1 Bericht von der Tochter von Fritz Glur, Dora Glur.
- 2 Vgl. dazu Kapitel 18
- 3 Vgl. Kapitel 1
- 4 Ausschnitte aus der Ansprache von Herrn Pfarrer Bernhard Nüesch zum 50-jährigen Bestehen der Sekundarschule Roggwil am Festakt vom Samstag, den 13. 9. 1980 in der reformierten Kirche

Quellen

- Johannes Glur: Roggwiler Chronik oder historisch-topographische Beschreibung von Roggwil im Oberaargau, 1835
- Valentin NÜESCH: Roggwiler Chronik, 1936
- Kurt GUGGISBERG: Bernische Kirchengeschichte, Bern 1958
- Rudolf DELLSBERGER: «Auf dein Wort». Beiträge zur Geschichte und Theologie der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern im 19. Jahrhundert, Bern 1982
- Chronik der Evangelischen Gesellschaft, Arbeitsfeld Langenthal, 1924
- Fredi LERCH: «Kirchennah oder marktkonform? Pfrundland, die Kirche und ihr Boden». Saemann Nr. 2, 2003
- Regula SCHNEEBERGER: «Orgel mit menschlicher Stimme». Langenthaler Tagblatt vom 4. 12. 1997
- Ernst STEINER: «Blaukreuzverein Roggwil 1885–1985»
- Von Hans WIDMER zur Verfügung gestellt: «Entwicklung der Neuapostolischen Gemeinde Roggwil»
- Langenthaler Tagblatt 1. 12. 1973: «St. Niklaus von der Flüe», die neue katholische Kirche in Roggwil
- Pfarrer Alois LINGG: Die Inschriften der Glocken in der kath. Kirche Roggwil



Simon Neuenschwander an der St. Urbanstrasse.